

Zwischen Leben und Tod

Nie wieder „bella figura“: Eine Elegie auf den roten Briefkästen der italienischen Post / Von Michael Knoche

Für jeden, der früher Italien bereist hat, war der Briefkasten der italienischen Post immer ein Gegenstand froher Aufmerksamkeit. Er machte „bella figura“ mit seiner leuchtend roten, leicht konvexen, gusseisernen Schale und den beiden Schlitzen, eine für die innerstädtische Post, eine für alle anderen Ziele. Der rote Briefkasten war das wichtigste Bindeglied zur Heimat. Denn er nahm sich gültig der Ansichtskarten an, die man als kleine Bußübung für die Entfernung von daheim schrieb. Nun ist es eine Trivialität, festzustellen, dass das Ansichtskartenschreiben und alles analoge Tun aus der Mode kommen. Es ist wohlbekannt, dass man heute lieber eine Whatsapp mit Selfie aus dem Urlaub verschickt. Eine solche Handlungsweise gehört aber in eine andere Kategorie: Sie hat nichts Bußübungshafte mehr, sondern ist eine Marketingaktion in eigener Sache.

Umso verwunderlicher ist es, dass im heutigen Italien die Ansichtskarten noch allgegenwärtig sind. Denn das bunte Ange-



Adieu: Der Briefkasten stirbt. Foto Knoche

bot auf wackeligen Ständern setzt voraus, dass die Handlungskette zu ihrer Beförderung noch funktioniert. Das ist aber gar nicht der Fall: Briefmarken und Briefkästen sind in der Krise. Früher konnten Briefmarken zusammen mit der Ansichtskarte im autorisierten Tabakladen gekauft werden. Aber entweder dürfen dies die Händler nicht mehr, oder es lohnt sich nicht mehr für sie. Jedenfalls gibt es in keinem italienischen Tabakladen mehr Briefmarken trotz der vertrauenerweckenden Hinweistafel „Sali e tabacchi, valori bollati“.

Die sogenannten Briefmarken, die man an den Kiosken oder in den Minisupermärkten bekommt, sind solche eines privaten Zustelldienstes, die ein Drittel teurer sind als die der italienischen Post. Wenn man sich diese hat aufschwätzen lassen, muss man außerdem noch begreifen, was einem Kurzzeittouristen selten gelingt: dass die so frankierten Karten nur in die firmeneigenen, gelben Boxen geworfen werden dürfen. Die Boxen sehen ganz erbärmlich aus und haben

nichts von der Würde der roten Briefkästen. Die Ansichtskarten dieses Dienstes erreichen laut Erfahrungsberichten im Netz ihre Empfänger immerhin in der Hälfte aller Fälle.

Offizielle Briefmarken bekommt man nur noch in einem Postamt. In den größeren Filialen muss man am Eingang an einem Automaten ein Ticket mit einer Nummer lösen, und zwar ein Ticket der Kategorie „Servizi Corrispondenza e pacchi“. Es ist ganz normal, wenn man zunächst die falsche Kategorie, etwa „Poste Impresa“ oder „Servizi Finanziari“, gewählt hat, dann reiht man sich mit seiner Ticketnummer eben von neuem in die Warteschlange ein. Einmal am Schalter, kann man seine Postkarte einfach dalassen. Aber wehe, man kauft Briefmarken auf Vorrat und schreibt die Karten erst später. Dann beginnt die Suche nach einem Ort, an dem sie aufzugeben sind.

Zwar findet man die vertrauten roten Kästen, wenn man archäologisch geschult ist. Aber oft sind sie mit Graffiti bemalt,

von Vandalen zerbeult, mit Reklame beklebt, verborgen hinter Vegetation, in der Farbe verblasst und fast rosa geworden. Manchmal steht „Fuori servizio“ auf den Klebebändern, die sie umschließen. Wenn dieser Hinweis fehlt, hängt es allein von der persönlichen Einschätzung des Liebhabers dieser obsoleten Kulturtechnik ab, ob es sich um einen lebendigen oder toten Briefkasten handelt. Der Empfänger der Ansichtskarte ahnt gar nicht, welcher Dornpfad hinter den fröhlichen Grüßen für den Absender gesteckt hat.

Anderswo montiert man die Briefkästen ab, während in Italien die Pietät vor dem einstigen zentralen Kommunikationsmittel, das ja nicht nur Grüße aufnahm, sondern manchmal auch unsere Hoffnungen, Lieben, Freuden und Sorgen davontrug, sehr ausgeprägt ist. Die roten Briefkästen werden nicht verschrottet, sie werden in einen Zustand der Agonie versetzt. Wir können sie noch finden und ein letztes Mal zärtlich berühren. Aber ihr Tostenglöcklein kann man schon hören.